

# Wiemeler Dampfboot.

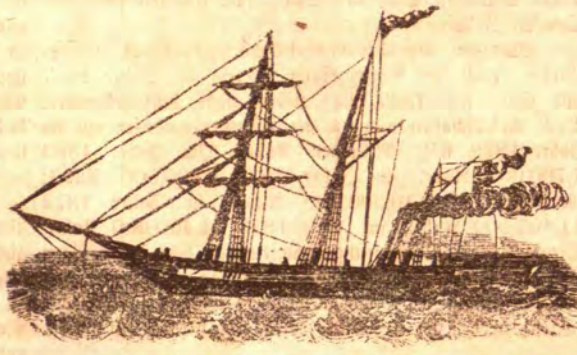
N<sup>o</sup> 146.

1874.

Freitag.

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 1 Thlr.  
mit Botenlohn sowie bei allen Post-  
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



den 26. Juni.

Anzeigen werden für den Raum  
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-  
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-  
Abonnenten und Auswärtigen mit  
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nach-  
mittag 2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

## Abonnements-Einladung auf das dritte Quartal 1874 des „Wiemeler Dampfboots.“

Mit Anfang des dritten Quartals feiert unser Blatt das 25jährige Jubiläum seines Bestehens. Der Geist des Fortschritts, welcher das Blatt von Anfang an belebte, hat sich jederzeit an demselben bewahrt; in äußerer Gestalt und innerem Gehalt ist es immer zeitgemäß fortgeschritten und diesen Geist des Fortschritts soll es auch in der Folge beibehalten.

Durch sorgfältig bearbeitete Leitartikel, durch die Mitarbeiterschaft tüchtiger Kräfte, durch ausgebreitete, auf's Neue nach allen Richtungen hin erweiterte Correspondenz-Verbindungen sind wir in den Stand gesetzt, für unseren politisch-internationalen, provinziellen und localen, gewerblichen und commerciellen Theil stets ein neues, umfassendes, gutgefaßtes und geordnetes Material in Bereitschaft zu haben.

Unsere Feuilleton-Beilage wird auch für die Folge immer mit dem besten Unterhaltungsstoffe ausgestattet sein. Im 3. Quartal bringen wir einen größeren Roman von **Maurus Jokai**: „Der Goldmensch“ zum Abdruck.

Obgleich vom 1. Juli ab eine Stempelsteuer nicht mehr entrichtet wird, so kann doch bei unserm Blatte eine Herabminderung des Abonnementspreises nicht erfolgen. Die bisherige Steuer wird durch Mehrausgaben für neue Correspondenten sowie getroffene Vorbereitungen zur **Vergrößerung unseres Blattes**, welche zum 1. Januar 1875 erfolgt, aufgewogen.

Der Abonnementspreis beträgt am Orte incl. Botenlohn **1 Thlr. 5 Sgr.**, beim Abholen in unserer Expedition **1 Thlr.**

Anzeigen werden pro einpaltige Corpuszeile von Abonnenten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 1 Sgr. 8 Pf., Reclamen mit 2 Sgr pro Petitzeile berechnet.

### Die Expedition.

### Tags-Chronik.

Den 26., Nachm. 3 Uhr, bei Km. Albert Wiltz, Friedrich-Wilhelm-Straße, Verkauf von Roggen und Hafer.

### Kuhn und Koller.

Im Handumdrehen ist Oesterreich-Ungarn mit einem Wechsel im gemeinschaftlichen Kriegs-Ministerium überhäuft worden, der wieder viel zu reden giebt. Der Kaiser Franz Josef hat, wie es scheint, ganz hinter dem Rücken des Gesamt-Ministeriums, weit ohne die constitutionell erforderliche Gegenzeichnung des Grafen Andrássy einzuholen, ein bereits in Vergessenheit gerathenes Demissionsgesuch des Feldzeugmeisters v. Kuhn plötzlich genehmigt und an dessen Stelle den Stadthalter v. Böhmén, General v. Koller, zum Kriegsminister ernannt. Der Wechsel fiel mitten in die Discuſſion über die Durchführung der confessionellen Gesetze, die der Fall Prato veranlaßt hatte, und machte unisono mehr Aufsehen, als von den Gründen einer in so unconstitutionellen Formen vollzogenen Maßregel Niemand sich Rechenschaft zu geben vermag. Die Ungarn, die bei aller Loyalität für die Person des Kaisers doch stets der Umgebung desselben, der sogenannten Kamarilla, das größte Mißtrauen entgegenbringen, sind am meisten verletzt und gaben in der Budapester Presse ihrer Unzufriedenheit so deuten Ausdruck, daß die Unterschrift des Grafen Andrássy nachträglich eingeholt und in das amtliche Blatt eine Art Entschuldigungsnotiz eingebracht wurde — eine Rücksicht, welche man, nebenbei bemerkt, auf den Mißwuth der Deutschen nicht genommen haben würde. Der abgetretene Kriegsminister war der Organisator der dualistischen Gestaltung des Oesterreich-Ungarischen Heeres und als solcher schon dem Kaiser Franz Josef, der wie so vieles Andere, auch das einseitliche Heerwesen nur im Drang der Noth aufgegeben hatte, grade keine angenehme Persönlichkeit; dazu kam, daß er seine Verantwortlichkeit nicht zugleich für ein von ihm unabhängiges Oberkommando und einen ganz selbstständigen Generalstabschef einlegen wollte, und im Streit darüber den Erzherzog Albrecht, den reichsten Mann Oesterreichs, an dessen empfindlicher Seite, dem Geldinteresse getroffen hatte. Wahrscheinlich hält der Kaiser Franz Josef die Umstände für günstig genug, um die Competenz des Reichskriegsministeriums auf die einer einfachen Verwaltungsbehörde zurückzuführen, und eine allmähliche Rückkehr zur Heeresseinheit anzubahnen, der natürlich die der Kamarilla verhaßte Institution der Ungarischen Honved vor Allem zum Opfer fallen müßte. Diese Deutung des stattgehabten Wechsels hat die meiste Wahrscheinlichkeit für sich und schließt also die Befürchtungen aus, die darauf hinauslaufen, daß mit der Entfernung des Generals v. Koller von Prag dem czechischen Staatsrecht ein Zugeständniß gemacht werden solle; wenn sie aber richtig ist, so wird Herr von Koller harte Bähne haben müssen, um sich durch seine Aufgabe durchzubeißen. Denn die Ungarn betrachten nicht mit Unrecht die Honved als eine Bürgergarde des constitutionellen Regiments, das sie mit dem Ausgange gleich errungen haben, und werden sich ihr Parlamentarischer — was die Honved jeden Augenblick sein kann — nicht so leicht erdingen lassen, wenn schon es nicht an ein-

zelnen conservativen Staatsmännern (wie z. B. Sonnenberg) fehlen dürfte, die zu einem solchen Plane der Wiener Kamarilla die Hand bieten würden; jedenfalls dürfte noch mehr als ein Kriegsminister dem Herrn v. Kuhn folgen müssen, bevor ein so waghalsiges Unternehmen zur Ausführung käme.

### Deutsches Reich.

△ Berlin, 23. Juni. [Zur Situation.] Die Zwischenkommissionen, welche zur Vorberathung aller größeren Gesetzentwürfe der Bundesrath in's Leben zu rufen gedenkt, sind insofern etwas Neues, als dem Reichstag Gelegenheit gegeben werden wird, aus seinem Schooße die ihm am geeignetsten erscheinenden Kommissionsmitglieder zu bestimmen. Indes diese Neuerung schließt nicht aus, daß, wie bisher, außer Mitgliedern des Parlaments überhaupt Fachmänner berufen werden, an den Beratungen sich zu betheiligen. Den lei legislativischen Kommissionen Beschäftigten wurden bisher zehn halber Diäten gezahlt, ein Satz, der sich als ein im Ganzen genügender bewährt hat und der deshalb beibehalten werden wird. Sollen die Beratungen der Zwischenkommissionen wirklich ergiebig sein, so empfiehlt sich übrigens die vorherige Veröffentlichung der Gesetzentwürfe, damit die verschiedenen Korporationen, die gelehrten, die gewerblichen und die künstlerischen Gelegenheit haben, sich vor dem letzten Spruch des Parlaments erschöpfend zu äußern.

Die „Köln. Ztg.“ giebt folgende Darstellung der katholischen Versammlung zu Mainz. Die General-Versammlung des katholischen Vereins ist mit einer vom Bischof Ketteler geführten Wasser- und Wallfahrt auf den Hochsberg bei Bingen geschlossen, da das schönere Marienthal im jenseitigen Preussischen Gebiet derartigen Massendemonstrationen im religiösen Mäntelchen seit Kurzem unzugänglich ist durch Anordnungen der Regierung. In der öffentlichen Versammlung spielte der „arme gefangene Papst“ wieder die Rolle des Schreckbildes der „verfolgten Kirche“. Herr Mousfang ließ sich über die „sociale Frage“ vernehmen, welche bei ihm noch weniger als sonst vom Flecke kommt. Seine Ideale sind noch immer die „alten Handwerker-Ordnungen“, und die „Herzens-, Seelen- und Magenfrage“ will er durch eine alle Classen umfassende Staatsfürsorge gelöst wissen. So sagte er im Beginne seiner Erläuterung der Resolutionen über die sociale Frage: „Jeder Mensch hat drei Dinge nöthig, um glücklich zu sein: ein gesichertes Auskommen, eine gesellschaftliche Stellung und hauptsächlich die innere Zufriedenheit. Daß diese drei Dinge so vielen Leuten fehlen, ist der Grund der socialen Frage.“ Die übrigen Redner bewegten sich in den längst gehörten Phrasen gegen den „Mann der unüberlegten im Narrenschiff der Zeit“ segelt, aber „nicht nach Canossa“, und Phantastereien gegen den „Vorussianismus“. Die letzte Geschäftsitzung lieferte mit den in den zwei vorhergehenden Versammlungen eingelaufenen Zuschriften den klaren Beweis einer umfassenden Organisation der römischen Partei in Europa und der Taktik, den „Verein“ als Mittelpunkt der ultramontanen Propaganda

in Deutschland durch möglichst lebhafte und allgemeine Demonstrationen sowohl zur Demonstration als auch zur Agitation anzustacheln. Neben den Beschlüssen Mallinckrodt's Neben in einer Volksausgabe zu verbreiten und den angeblichen Widerspruch der neuen Preussischen Kirchengesetze mit den katholischen Glaubenssätzen in einer wissenschaftlich gehaltenen Schrift nachzuweisen, haben die schließlich gefaßten Resolutionen Interesse. Unter Abschnitt I wird behauptet: die heftige Verfolgung der katholischen Kirche in Europa und Amerika bewahrheitete den päpstlichen Anspruch, daß die moderne antichristliche Civilisation mit der Kirche unvereinbar sei. (Nur die Kirche ist tolerant.) Der „planmäßig gegen die Kirche Jesu Christi“ eingeleitete Kampf zerstöre die Grundlagen der Gesellschaft, sei Auflösung der politischen und socialen Ordnung, endloser Kriegszustand und Zerstörung des Völkerechts. Als Heilmittel wird ein Mittelchen — die Herstellung des weltlichen Staates des Papstes — gefordert. Unter Abschnitt II wird die Deutsche Reichsverfassung verurtheilt, der Einfluß der nationalen Partei als verderblich, der „Militarismus das natürliche Recht, die bürgerliche Freiheit, das geistige und materielle Wohl des Volkes gefährdend“ erklärt. Dann wird die „feile Presse“ als eine Hauptursache der socialen Uebelstände bezeichnet und über die auswärtige Politik des Deutschen Reichs, namentlich „die Stellung der Reichsregierung zum heil. Stuhl“, der Anspruch gethan, daß sie mit den Grundgesetzen und Interessen der katholischen Bevölkerung Deutschlands nicht im Einklange stehe und — ungeeignet sei „zur Sicherung des Europäischen Friedens“. Abschnitt III beschäftigt sich mit der socialen Frage zu deren Lösung neue oder nicht längst gehörte Vorschläge nicht gemacht werden. In Abschnitt IV wird die Selbstständigkeit der „katholischen Kirche“ gefordert. Abschnitt V soll dem Titel nach über die Gewissensfreiheit etwas sagen, hat aber keinen andern Inhalt als eine nur halbgelungene Schutzrede für die Hierarchie und den Zusammenhang derselben mit dem „katholischen Volke“, Phrasen von „Bewunderung“ für die „in Kerker und Verbannung getriebenen“ Bischöfe u. s. w. Abschnitt VI endlich enthält das Programm und Manifest des „Vereins Deutscher Katholiken“, welcher sich darin als Organ der Gesamtheit der Katholiken des Reichs aufwirft und diese „im Vertrauen auf den durch die Vermittlung der heiligsten Herzen Jesu und Maria zu erstehenden Beistand Gottes“ zum Erreichen einer günstigen Entscheidung der gerechten Sache — zum Ausschluß an seine Organisation auffordert. Ein Hoch auf Pius IX. schloß die Verhandlungen. Der bisherige Neband des Vereins, der Rath der Ober-Rechnungskammer zu Darmstadt, Vade hat diese Stelle niedergelegt und keine Neuwahl angenommen, ist formell auch aus dem Verein getreten. Der bekannte heißblütige Ultramontanismus dieses Mitgründers des Vereins hat sich zu diesem Rückzuge gewiß nicht ohne einen starken Dämpfer bewegen lassen.

an. Aus der Umgebung des Fürsten Bismarck wird uns mitgetheilt, daß das Allgemeinbefinden des Reichstanzlers allen anders lautenden Nachrichten entgegen ein



vortrefflich ist, und daß nur das Gehen nach wie vor große Schwierigkeiten verursacht. Im Uebrigen ist, trinkt und raucht der Kaiser wie in gesunden Tagen und ist den Mahnungen der Aerzte zur Einschränkung der gewohnten Diät nur sehr schwer zugänglich. Inwiefern liefert die völlige Wiederaufnahme der alten Lebensweise den Beweis, daß der Aufenthalt in Varzin seinerlei nachtheiligen Einfluß auf den Körperzustand des Patienten geübt hat, wie dies in letzter Zeit häufig behauptet worden ist. Wenn man dabei auf die feuchte Beschaffenheit der „Seelut“ hinwies, unter deren Einwirkungen der Fürst zu leiden habe, so wird zur Kennzeichnung jener Informationen die Bemerkung genügen, daß Varzin mehr als vier Meilen von der Seeküste entfernt liegt. Im auswärtigen Amt war heute Nachmittag noch nicht bekannt, an welchem Tage Fürst Bismarck von Varzin hier einzutreffen gedenkt. Der Fürst liebt es freilich nicht, seine Dispositionen vorher anzukündigen, so daß seine bevorstehende Ankunft hier gewöhnlich erst zwei oder drei Stunden vorher bekannt wird.

**Posen, 22. Juni.** Ueber den vor einigen Tagen nach dem „Kurjer Poznański“ gemeldeten Vorfall in Ostrow giebt eine Korrespondenz der „Germania“ von dort folgende Aufklärung: „Wegen eines Vergehens gegen die Maigesetze war der Herr Erzbischof neulich noch zu Tausend Thaler Strafe verurtheilt. Da die Exekutionen in Posen bereits erschöpft waren, erging von dort aus an das hiesige Kreisgericht die Aufforderung, bei dem Herrn Erzbischof selbst nach Pfändungsobjecten zu suchen. In Folge dessen erschien am 15. Juni der Exekutor M. im hiesigen Kreisgerichtsgängniß und wurde nach Vorzeigung des Posener Requisitionscheines in die Zelle des Herrn Erzbischofs geführt. Nachdem er demselben seinen Auftrag mitgeteilt, öffnete er den einzigen dort befindlichen Schrank, um nach Pfändungsobjecten zu suchen. Natürlich wurde nichts gefunden, was zu pfänden war. Auf die Frage des Exekutors, wessen Eigenthum die Möbel seien, wurde erwidert, sie gehörten dem Fiskus. Nachdem sich so der Exekutor unrichtiger Sache entfernt hatte, erschien er eine Stunde später nochmals im Gefängniß, um das bischöfliche Kreuz und den Ring, den er am Herrn Erzbischof bemerkt hatte, zu inspizieren. Da er aber zum nochmaligen Eintritt keinen besonderen Auftrag hatte, wurde er zum Herrn Erzbischof nicht mehr zugelassen.“

### Rußland.

[Gegenwärtiger Stand von Handel und Verkehr in Rußland.] In den letzten fünf Jahren hat sich das Bankwesen bei uns ungemein entwickelt. Man zählte im Jahre 1869 außer der Reichsbank und ihren Filialen 176 städtische Banken mit einem Grundkapital von 4,100,000 Rubel, 4 Aktienbanken und eine Bärenbank mit 7 1/2 Millionen Grundkapital und 7 Gesellschaften auf gegenseitigen Credit. Jetzt giebt es 248 städtische Banken, 43 Aktienbanken und 74 Gesellschaften auf gegenseitigen Credit. Das Grundkapital der städtischen Banken ist auf 10 Millionen Rubel gestiegen, das der Aktienbanken auf 133 Millionen Rubel. Das Kapital der Aktienbanken hat sich in fünf Jahren somit auf das 13fache gesteigert. Einige dieser Banken haben eine besonders lebhafte Thätigkeit entfaltet: so setzten im Jahre 1872 drei Petersburger Banken (die Diskontobank, die Internationale und die Kommerzbank) zusammen 156 Millionen Rubel um, während die Reichsbank mit ihren Filialen in dem genannten Jahre 26 1/4 Millionen umsetzte, und zwar 8 1/4 Millionen auf eigene Rechnung und 18 Millionen im Auftrage von Kommitteenten.

Der Wechselbiscout betrug im Jahre 1869 in der Reichsbank nebst Filialen 30 Millionen Rubel, in der Moskauer Kommerzbank 9 Millionen, in der St. Petersburger Kommerzbank 5,300,000 Rubel; in den städtischen Banken 23,800,000 Rubel, in den andern Kreditanstalten etwa 6 Millionen — Alles in Allem demnach etwa 74 Millionen Rubel. Am 1. Januar 1874 befanden sich dagegen in den Portefeuilles der Diskontobanken in Wechseln 344 Millionen Rubel; davon waren in der Reichsbank und bei 41 Aktienbanken zusammen 253 1/2 Millionen, bei städtischen Banken 68 1/2 Millionen; hinsichtlich der Gesellschaften auf gegenseitigen Credit sind die Angaben in Betreff dieses Gegenstandes nicht einmal ganz exakt. Am Meisten ragen unter den Discountobanken durch ihren Wechselbiscout hervor: die Reichsbank (53 1/2 Millionen); Wolga-Kamabank (38 Millionen); Moskauer kaufmännische Bank (31 Millionen); St. Petersburger Diskontobank (13 3/4 Millionen); Moskauer Bank (9 1/2 Millionen); St. Petersburger erste Gesellschaft auf gegenseitigen Credit (9 Millionen) u. s. w.

Der auswärtige Handel wies im Jahre 1868 einen Umsatz von 519 Millionen (nach dem „Golos“) nach, im Jahre 1872 aber einen von 732 Millionen. Die Erlaubnißscheine zum Handelsbetriebe brachten im Jahre 1868 dem Staate eine Einnahme von 10,176,000 Rubel; im Jahre 1871 von 11,960,000 Rubel. Ferner berichtet der „Golos“, wie im Jahre 1867 für das Recht des Handelsbetriebes in der ersten Gilde 3400 Scheine ausgegeben wurden und in der zweiten 64,697 Erlaubnißscheine; im Jahre 1871 waren in der ersten Gilde 3850 und in der zweiten 73,391 Scheine ausgegeben worden.

KonzeSSIONen zur Eröffnung einzelner kaufmännischer Gewerbebetriebsanstalten wurden im Jahre 1867 99,224 und im Jahre 1871 120,781 erteilt. Im Jahre 1866 exportirten die Eisenbahnen auf einer Ausdehnung von 5500 Werst etwa 386 Millionen Pud Güter; im Jahre 1873 bei einer Gesamtausdehnung von 14,500 Wersten etwa 1000 Millionen Pud, das macht etwa 33,000 Millionen Deutsche Zollpfunde.

Was die Versicherungsgesellschaften anlangt, so existirten (nach der Vberenzählung) deren im Jahre 1867 nur fünf; seit 1867 sind sieben neue hinzugekommen. Diese Gesellschaften nahmen an Assuranzprämien ein im Jahre 1868 6 1/2 Millionen Rubel; im Jahre 1869 7,700,000 Rubel; im Jahre 1870 8,900,000 Rubel; im Jahre 1871 10,300,000 Rubel; im Jahre 1872 11,800,000 Rubel; im Jahre 1873 14,400,000 Rubel. Die Ziffer der Versicherungsprämien hat sich in wenigen Jahren verdoppelt wozu noch in Anschlag zu bringen, daß die Prozentsätze der Prämien wegen der zunehmenden Konkurrenz in den letzten Jahren beträchtlich herabgesetzt waren.

### Frankreich.

**Paris, 22.** Die Mitglieder der ehemaligen Reuenercommission, welche mit den Arbeiten zur Herstellung der Monarchie beauftragt war, sind wieder zusammengetreten, um Betreffs der Entfaltung der Times über die damaligen Verhandlungen, welche man dem Herzog Audiffret-Pasquier zuschreibt, zu berathen.

Der Dreißiger-Ausschuß hielt eine äußerst stürmische Sitzung. Chesnelong verlangte einfache Organisation der Gewalt des Marshalls. Dufaure erwiderte heftig, der Ausschuß sei beauftragt, die Republik zu organisiren. Latoron, Exronalist, trat für den Antrag des Herzogs La Rochefoucauld ein und verlangte, daß über die Verfassung durch Verhandlung zwischen König und Versammlung nach Rückkehr des Königs beschlossen werde. Ventadon (gemäßigte Rechte) erwidert, durch den Beschluß vom 20. November sei die Monarchie für 7 Jahre ausgeschlossen; man müsse den gegenwärtigen Zustand organisiren und das Revisionsrecht aufstellen, aber auf andere Weise als Gastmir Perier es wolle. Der Ausschuß gelangte zu keinem Beschlusse. Der Berichterstatter wird wahrscheinlich nicht vor einer Woche ernannt.

Der Temps, das Hauptorgan des linken Centrum, erklärt Veränderungen des Perier'schen Antrages für unannehmbar, da der Antrag, wie er vorliege, die einzig mögliche Lösung darstelle.

Die Bonapartisten beschlossen, für die dritte Verathung des Gemeindegesetzes zu stimmen, falls die Regierung es verlange. Auch die ganze Linke beschloß, für die dritte Verathung zu stimmen.

Der nach der Sitzung von Samstag plötzlich erkrankte Minister Fourtou ist hergestellt und war heute in Versailles. Auch der Bischof Dupanloup erfreut sich bessern Befindens. Goulard's Zustand ist dagegen fortwährend gefährlich.

Zu der großen Truppenbesichtigung am Sonntag sind 60,000 Mann befohlen. Sie findet zu Ehren des Herzogs und der Herzogin von Coburg statt.

Die Patrie behauptet, in Zukunft würden fremde Blätter in Frankreich dann erst zur Ausgabe gelangen, nachdem sie gelesen und ihr Verkauf gestattet worden.

### England.

**London, 23. Juni.** Rochefort schlug das ihm zu Ehren auf gestern angelegte Banket so wie jedes öffentliche Erscheinen aus. Das zu solchen Zwecken bestimmte Geld solle lieber den Französischen Exilirten gegeben werden. Rochefort bestätigt seine Absicht, demnächst England zu verlassen und vermuthlich die Schweiz zu seinem Wohnsitz zu nehmen.

Auf nächstes Jahr ist ein Congreß geographischer Gesellschaften in Paris in Aussicht genommen.

Der Manchester Guardian hat vom Cape Coast, 25. Mai, folgende Mittheilungen erhalten: Ein armer Sklave, welcher dem König von Aschanti entlaufen, ist hier eingetroffen. Er erzählt, daß der König nicht weniger opiere als früher, und daß er eines Tages während einer solchen Opferung den Sonnenschirm des Königs zu halten gehabt habe, bei welcher Gelegenheit man ihm zu verstehen gegeben, daß Tags darauf die Reihe an ihn komme. Er ersloß, und es ist kaum anzunehmen, daß der König es wagt, seine Auslieferung zu verlangen; allem Anschein nach lebt derselbe nicht in Kummast. Er und die Ahines streiten sich lebhaft über den Abfall seiner Unterthanen oder, wie er es nennt, die Einfälle der Ahines unter seinem Volke. Der Commandant von Elmina, der sich auf derlei Streitereien versteht, ist nach Akim abgegangen, um die Angelegenheit zu untersuchen.

### Italien.

**Rom, 20. Juni.** Die Provincialblätter berichten, daß die Clericalen in ganz Italien rüsten, Wahlschlässe bilden und sich mit der Hoffnung tragen, bei den nächsten Provincial- und Gemeinderathswahlen zu triumphiren, und

hernach überall das auf dem Katholiken-Congreß in Venedig festgestellte Programm durchzuführen, die Provincial- und Gemeindeverwaltung und vor Allem die Leitung der Schulen wieder in ihre Gewalt zu bekommen. An den Parlamentswahlen scheinen sie, so lange die Kammern in Rom tagen, keinen Antheil nehmen zu wollen. — Das clericale Journal de Florent berichtet, daß Monsignore Negroni, der kürzlich von hier nach Florenz abgereist war, in Paris angekommen ist und im dortigen Jesuiten-Neoviciat Quartier genommen hat. — Die Gazette d'Italia berichtet, daß der Papst zur Errichtung eines Denkmals für den unlängst verstorbenen katholischen Deputirten Mallinckrodt 5000 Franken beige-steuert hat.

### Spanien.

Ueber das Treffen bei Gandesa ist jetzt auch ein Bericht des carlistischen Generalstabs erschienen. Derselbe giebt die Stärke der beteiligten republikanischen Armee auf 7000 Mann, acht Kanonen und eine zahlreiche Cavallerie an, während der Infant Alfonso an der Spitze von 800 Mann unterstützt wurde. Die Carlisten verloren 30 Tode und 93 Verwundete, der Verlust der Republikaner — der carlistische Bericht behauptet, diese hätten sich gezojungen gesehen, in Gandesa zu bleiben — ist nicht bekannt. Auf Seiten der Carlisten zeichneten sich die Zuaven aus, unter denen auch, wie der Bericht mittheilt, die Infanten Franz und Albert, zwei Söhne des verstorbenen Infanten Heinrich, kämpften. Franz ist seitdem, wie mehrfach erwähnt, bei Alcora gefallen.

### Neueste Nachrichten.

**Carlsruhe, 23. Juli.** Die Regierung betrachtet, wie verlautet, die Frage, wegen des Einkommensteuergesetzes durch die gefrige Ablehnung der ersten Kammer, nicht als erledigt, wird das Gesetz vielmehr bis zu einer späteren Verathung zurückzurückziehen.

**Dresden, 23. Juni.** Die evangelische Landes-Synode hat heute über die Einführung eines Bibelaus-zuges in der Volksschule berathen und folgende Erklärung an das Kirchenregiment beschlossen: Daß, soweit es sich nur um das didactische Bedürfniß beim biblischen Religionsunterricht handelt, diesem Bedürfnisse durch die gewissermaßen als Bibelauszüge anzusehende schon jetzt üblichen Lehrmittel, die biblischen Geschichten, den Katechismus und das Spruchbuch vollständig genügt wird, daß aber die Einführung eines eigentlichen Bibelaus-zuges, welcher dazu bestimmt wäre, die Stelle der vollständigen Bibel in der Schule einzunehmen, unzulässig und unzweck-mäßig sei.

**Fulda, 23. Juni.** Zu den morgen beginnenden Conferenzen werden sämtliche Preussische Bischöfe resp. deren Vertreter hier erwartet.

— 24. Juni. Sämmtliche Preussische Bischöfe sind hier eingetroffen, auch der Paderborner, Mainzer und Freiburger, ferner sind durch Abgesandte vertreten die Bischöfe Köln, Posen und Trier. Die erste Conferenz beginnt um 9 Uhr.

**London, 24. Juni.** Die Bewohner der Stadt Aude (Insel Wight) haben beschlossen, dem Deutschen Kronprinzenlichen Paare einen festlichen Empfang zu bereiten. — Der Secretair des landwirthschaftlichen Arbeitervereins bezeichnet als Zweck des Vereins außer größerer Lohn-erhöhung auch Erlangung des Wahlrechtes und Antheil an dem Vobenertrage.

**Paris, 23. Juni.** Man glaubt allgemein, daß von den gegenwärtig zur Verathung stehenden constitutionellen Entwürfen kein einziger in der Nationalversammlung zur Annahme gelangen wird. Wie es heißt, dürfte der Marschall-Präsident in diesem Falle eine Bottschaft an die Versammlung richten und dieselbe auffordern, die ihm über-tragene Regierung in Gemäßheit ihres Beschlusses vom 20. November v. J. zu organisiren.

Morgen soll zur Feier des Jahrestages der Geburt des Generals Gouze ein Banket stattfinden, bei welchem Gambetta die Festeire halten wird.

**Santander, 23. Juni.** Die Carlisten, durch Regierungstruppen bei Laredo, Lenda, und Santacolonna überfallen, erlitten beträchtliche Verluste an Mannschaft und Kriegsmaterial.

**Madrid, 22. Juni.** Dem Vernehmen nach ginge der Operationsplan des Generals Concha dahin, eine militärische Linie herzustellen, welche bei Accos beginnen und sich über Stella, Puente la Reina, Pamplona bis Noiz erstrecken soll, um auf diese Weise die Gegend bei Solona und den Ebro zu beherrschen. Die Carlisten würden hierdurch in dem Gebiete von Amezuas eingeschlossen werden. Mit diesem Plane würde die Aufstellung einer zweiten Armee zusammenhängen, welche zu Operationen in Alava bestimmt ist. General Concha ist gegenwärtig mit der Concentrirung bedeutender Truppenmassen und mit Herbeischaffung großer Proviantvorräthe beschäftigt, da die Gegend aller Hilfsmittel beraubt ist.

**Barcelona, 24. Juni.** Die Carlisten unter Mora und den Pfarrern Felix und Prades griffen mit 2500 Mann Bellmunt (Tarragona) an; die Garnison ergab sich, um die Inbrandsetzung der Stadt zu vermei-







### Anzeigen.

Bermählte.

John Bohorst-Glaasmühlen,  
Eisbeth Bohorst, geb. Dumstrey-Hoff.

Heute Morgen 7 Uhr wurden wir durch die Geburt  
einer Tochter erfreut.

C. E. Boeper und Frau.

Memel, den 25. Juni 1874.

## Sanssouci.

Auf allgemeines Verlangen!  
Heute Freitag, den 26. Juni 1874,  
letztes

## Abschieds-Concert

von der Kapelle des Dragoner-Regiments Prinz  
Albrecht von Preußen (Litauisches) Nr. 1.  
Anfang 6 Uhr.

Entree 5 Sgr. Familienbillets 3 Stück für 10 Sgr.

Für gutes Programm ist bestens gesorgt.

Hierzu ladet ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst ein

A. Berger.

## Schützen-Garten.

Heute Freitag, den 26. Juni:

## Abend-Concert.

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 11 1/2 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

Schützenmitglieder zahlen nach Belieben.

H. Laade.

## Sanssouci.

Sonnabend, den 27. Juni,

## Abend-Concert.

Anfang 7 Uhr. Ende gegen 11 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

H. Laade.

Heute und folgende Abende:

## Concert

und Gesangsvorträge von der Gesellschaft Hartig  
aus Böhmen; um zahlreichen Besuch bittet

J. L. Gieding.

Im städtischen Hospital ist eine Stelle zu vergeben.  
Personen, die noch rüstig genug sind, um die Krankenpflege  
im Hospital zu übernehmen, wollen sich bis zum 10. Juli c.  
melden.

Memel, den 21. Mai 1874.

Der Magistrat.

Illustrirte

## Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit  
Unterhaltungsblatt.

Gesamt-Auflage  
allein in Deutschland 180,000.

Erscheint wöchentlich.

Kleine Ausgabe. Pro Quartal 25 Sgr.

Jährlich:

24 Nummern mit Moden- und Handarbeiten, gegen  
2000 Abbildungen enthaltend.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle  
Gegenstände der Toilette und etwa 400 Muster-  
zeichnungen für Weissstickerei, Soutache etc.

12 Grosse colorirte Modenkupfer.

24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe. Pro Quartal

1 Thlr. 12 1/2 Sgr.

Jährlich, ausser Obigem:

noch 36 Grosse colorirte Modenkupfer,  
darunter 12 Blätter mit etwa 150 historischen  
und Volks-Trachten.

Abonnements werden jederzeit angenommen  
bei **Ed. Schnee** in Memel; wo der Bezug durch  
eine Buchhandlung oder Postanstalt Unbequemlich-  
keiten haben sollte, er bietet sich die Verlags-Ex-  
pedition in Berlin, W., Potsdamerstr. 38, zur di-  
recten Uebersendung. Eine Probe-Nummer nebst  
Uebersicht der Preisbedingungen für die verschie-  
denen Länder liefert die Expedition auf frankirtes  
Verlangen gratis und franco.

National-  
Dampfschiffs-  
Compagnie.

# Nach Amerika-Stettin-New-York. Jeden Mittwoch

# 40 Thlr., C. Messing,

Berlin, Französische Str. 28.

Stettin, Grüne Schanze 1a.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Müß in Memel.

Beilage.

Im großen Saale des Victorias-Hotels.

## Nur noch kurze Zeit:

Louis Ley's berühmte

## Glas-Photographien

## Kunst-Ausstellung

über 1000 Ansichten,

täglich geöffnet von früh 10 bis Abends 8 Uhr.

Entree 7 1/2 Sgr. 6 Viklets 1 Thlr.

Stereoskop-Verkauf zu ganz realen Preisen.

Bestellungen auf

## alle Zeitschriften

nehme zur schnellsten und regelmäßigen Lieferung jederzeit  
gern entgegen.

Robert Schmidt,

Buch- und Papierhandlung. sind billig zu verkaufen

Armen-Unterstützungs-Verein zur Ver-  
hütung der Bettelerei.

Schiedsmann Herr A. Ander hat aus der Ver-  
gleichsache Z. contra Z. 1 Thaler zu Vereinskasse gezahlt,  
worauf hiermit dankend quittirt

Der Vorstand.

Sonnabend, den 27. d. M., Vormittags

11 Uhr, sollen am Schauspielhause eine Partie große  
eichene Wasserkäfer mit eisernen Bänden und 10 Elbinger  
Käse, meistbietend verkauft werden.

## Tapeten und Borduren,

nur das Neueste, Tapetenleisten, geschweifte Gardienen-  
stangen in Gold, Mahagoni, Nuß und Polifander von  
25 Sgr. an empfiehlt

C. L. Cron.

## Krummstroh und Packkisten

Libauerstraße Nr. 25.

6 mal wöchentlich für 15 Sgr.

Vom 1. Juli c. ab

erscheint die in der Provinz Preußen schon zahlreich gelesene

## Elbinger Post

täglich,

für 15 Sgr. incl. Postgebühr.

Abonnements werden baldigt durch die Postanstalten erbeten.

Probe-Nummern gratis.

Die Expedition: Fleischerstraße 20.

Die wichtigsten politischen Ereignisse stets per Telegraph.

## Gegen Husten unübertrefflich!

Herrn Fenchelhonigfabrikanten L. W. Eggers in Breslau.

Glensburg (Schleswig-Holstein), den 11. Februar 1874.

Ich erlaube Sie um 2 kleine Flaschen Ihres uns so lieb gewordenen Fenchelhonigs\*) nach untenstehender  
Adresse umgehend. Meine Frau, welche so hartnäckig an **Brusthusten** leidet und öfters durch unler an-  
gestrengtes Markt-Reisen, kann nur sich mit Ihrem so sehr wohlthätigen Fenchelhonig wieder herstellen. Leider  
Gottes haben Sie hier wohl keine Filiale, denn ich laufe schon 2 Tage darnach, bei Apotheken, Drogulsten,  
Kaufleuten, — aber keiner kennt denselben nicht einmal u. i. w.

Moritz Thaevingen aus Hannover.

Conditorei und Honigtuchen-Handlung.

\*) Verkaufsstelle bei **C. H. Engel** in Memel.

Mit dem 1. Juli d. J. beginnt ein neues Abonnement auf die

# Volks-Zeitung

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Berlin, Verlag von Franz Duncker.

Da uns die jetzt endlich erfolgende **Aufhebung der Stempelsteuer** von den Fesseln befreit,  
in welche jahrelang die größere Entwicklung der Presse geschlagen war: so werden wir sofort unserer Zeitung  
das beliebte

## illustrirte Ruppins'sche Sonntagsblatt,

das seit 11 Jahren zu den besten deutschen Unterhaltungsblättern zählt und im separaten Abonnement 12 1/2 Sgr.  
pro Quartal kostet, vollständig (12 Seiten kl. Folio)

der **Volks-Zeitung** wöchentlich einmal gratis beilegen.

welche somit ihren alten Ruhm, die billigste aller größeren deutschen Zeitungen zu sein, mit vollem Recht in  
Anspruch nehmen darf.

Dieselbe kostet bei allen kaiserlichen Postämtern pro Quartal incl. Sonntagsblatt 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Volks-Zeitung erscheint sechsmal wöchentlich in groß Folio und wird mit den Abendzügen verandt.

Bestellungen sind **sofort** an die Postämter zu richten!

da die Post nach dem 1. Juli 1 Sgr. Aufgeld erhebt.

Die **Einheit und Größe des deutschen Reiches**, sich erbauend auf echt **demokratischen**  
Grundlagen, die **Freiheit, Bildung und Wohlfahrt** des ganzen Volkes waren und bleiben ihre  
Zielpunkte.

**Selbstprüfung, unausgesetzte Arbeit, Gerechtigkeitsliebe und rückhaltlose**  
**Hingabe** für das **Gemeinwohl**, aus diesen Quellen schöpft sie selbst Kraft und sucht sie Kraft zu verbreiten.

In dem sorgsam gepflegten Feuilleton der Volks-Zeitung veröffentlichen wir zunächst eine für unsere Zeitung  
geschriebene Novelle von **A. Streckfuß**: Karl Erichs letzter Wille.

Für das Sonntagsblatt hat uns **Berthold Auerbach** seine neueste Skizze: Eine Geschichte von  
Unterwegs anvertraut, welche wir von einem Bilde seines Lebens und Schaffens begleitet und mit dem Portrait  
des Verfassers geschmückt veröffentlichen. (H. 12983.)



\*\* Rom, 21. Juni. [Spezial-Correspondenz.] Der Gegenstand des heutigen Tagesgesprächs ist die Ansprache, welche der Papst an das Kardinalkollegium auf dessen Gläubwünsch zum neunundzwanzigsten Jahreswechsel seines Pontifikats gehalten hat. Der Text wird heute erst von den klerikalen Blättern veröffentlicht und ich beileibe mich, Ihnen die wesentlichsten Grundgedanken des interessanten Dokuments mitzutheilen. Vor allem scheint der heilige Vater von dem Gedanken gequält zu werden, daß der jetzige Zustand, in dem er sich befindet, etwa durch Verjährung verewigt werden könnte. Es ist ihm deshalb darum zu thun, seine Gelegenheit zur Unterbrechung solcher Präscription vorübergehen zu lassen. Hiervon giebt folgender Passus der Rede Zeugniß: „In Gegenwart des heiligen Kollegiums, das mich umgibt, erneuere ich hier die feierlichen Proteste gegen die usurpation des heiligen Stuhles durch die weltliche Macht, gegen die rücksichtslose Kirchenberaubung, gegen die Unterdrückung der religiösen Orden, kurz gegen alle jene gottlosen Handlungen, welche die Feinde der Kirche Jesu Christi verübt haben“. Unmittelbar hieran schließt sich eine interessante Bemerkung über die Stellung des Papstes zu dem in der letzten Zeit häufiger aufgetretenen Gedanken einer Verdröhnung. Der heilige Vater äußerte, wie ihm sowohl mündlich als schriftlich der Wunsch ausgedrückt werde, sich mit den neuen Zuständen anzupflegen und fährt dann fort: „Auf meinem Schreibtische liegt noch der letzte Brief, der einen solchen Vorschlag enthält, er ist sehr ruhig und ehrerbietig gehalten. Es heißt darin: Da ich Statthalter Gottes, des Friedens sei, so möge ich doch allen Feinden der Kirche vergeben und die Exkommunikationen, mit denen ich die Gewissen beschwert, wieder aufheben. Dagegen muß ich aber bemerken: Es giebt zwei Arten von Revolutionären; diejenigen, welche die Revolution angelistret und ausgeführt haben, und diejenigen, welche von Fortschritt, glücklicheren Zeiten und Gott weiß welchem irdischen Paradiese träumend sich den revolutionären Ideen anschließen, statt jener Glückseligkeit aber Drangale, Dornen und Glend aller Art einernt. Jene mit dreifachem Herzen sind die Pharaone unserer Zeit; hart wie der Amboß, könnten sie durch keinen Akt, auch selbst der größten Güte, erweicht werden. Diese aber und zu ihnen gehören die Schreiber jener Briefe voller Mäßigkeit, sehen, daß das irdische Paradies ihren Augen entrückt und daß statt des geträumten Glücks eine wahre Sündfluth von Plagen in Gestalt von unerträglichen Steuern und Auflagen über sie gekommen ist, und appelliren nun an meine friedliche Gesinnung. Wie aber kann ich Frieden schließen? Auch Saul fühlte Angst, als er tödlich verwundet den Amalekiter bat, ihn zu tödten. Jener vermaß sich auch wirklich ihn zu durchbohren und nahm ihm damit den Rest des Lebens, das noch in ihm wohnte. Er erhielt aber keine Strafe für die Missethat von David, der ihn zum Tode führen ließ. Und was verlangt man von mir? daß ich ein Amalekiter werde? Thörichte Rathschläge! Wenn jener schon den härtesten Strafen nicht entging, könnte der Statthalter des ewigen Hirten unserer Seele ihnen entinnen? Man verlangt Frieden, Waffenstillstand, einen sogenannten „modus vivendi“. Aber kann man diesen mit einem Feinde eingehen, der immer den modus nocendi, anferendi, destruendi, occidendi bereit hält? Können Meeresstille und Sturm mit einander bestehen? Wir, verehrungswürdige Brüder, werden mit den Bischöfen zusammenstehen, welche in Deutschland, Brasilien und der ganzen katholischen Kirche so leuchtende Beispiele von Muth und Ausdauer geben; mit ihnen und allen Seelen, welche dem Herrn lieb sind, wollen wir fortfahren, Gott zu bitten, daß er den Verblendeten vergehe, uns aber Geduld und Festigkeit verleihe, nicht um unsere Feinde mit dem Schwert in der Hand zu bekämpfen, denn Jesus Christus tritt nur mit dem Kreuze. . .“ Nachdem der Papst sodann sein Vertrauen auf den Schutz der Jungfrau Maria ausgedrückt hatte, bat er Gott um Segen für seinen unwürdigen Statthalter, für das Kardinalkollegium, seine Mitarbeiter im Kirchenregiment, für die Bischöfe, für die religiösen Orden und namentlich für die so sehr verfolgten und unterdrückten armen Nonnen und für alle Familienväter, Mütter und Kinder. — Wie Sie sehen, läßt sich eine Friedensbotschaft aus dieser neuesten, päpstlichen Kundgebung nicht herauslesen und die Hoffnung derer, die an einen Umschwung in der Haltung der Römischen Kirche zum Staate glaubten, dürfte sehr bald in ihr Nichts zerfließen. — Wie ich Ihnen schrieb, hat Herr Minghetti sich zu kurzem Aufenthalt nach Wien begeben; ich vergaß indes gleichzeitig hinzuzufügen, daß mit diesem Besuche irgend welche politische Zwecke in keiner Weise verknüpft sind, wie dies in einzelnen Gerüchten neuerdings behauptet wird. — In den Provinzen sind soeben die Wahlen zu den Provinzial- und Gemeinderäthen vollzogen worden und trotz der sehr bedeutenden Anstren-

gungen der Klerikalen fast durchgängig, zu Gunsten der liberalen Partei ausgefallen. Sowohl in Modena als in Turin sind die Ultramontanen von einer starken Majorität geschlagen worden.

## Des Meeres Wellen.

(Schluß.)

Wiege der Menschheit, gewaltiges Meer, lieblich und verrätherisch, greifbare Unendlichkeit! Deine salzbitteren Tropfen, die der Verdurstende im Delirium zu den Lippen süßt, sind Gleichniß der Erdenhoffnungen! Was sagen die wilden Vögel? Es ist immer dieselbe Melodie. Man hat dem Sprosser seine „Lio! Lio!“ und eine ganze Scala von Tönen abgeläuscht und in Notizen gebracht. Aber dieses Stimmengewimmel der Wellen saßt kein Ohr. Nur drei Sylben wollte einer erkant haben, ein Britischer Poet — drei elementare Töne: Wuhm — roohrrr — ach! Wuhm — roohrrr — — ach! Zuerst die Wucht der breiter niederrollenden Bogenwalze, dann ihr Rauschen durch die wilddurcheinandergerührten Kiesel am Strande und zuletzt der hinsterbende Seufzer hoch am Lande auf weichem Sande. Er war eben ein Schwärmer, und er sagte: „Das Meer spricht Deutsch!“ Wie der Wald und die Thierstimmen, sei auch das Meer Sprachmeister für die Erdenwohner und die in Gutturallauten redenden Völker germanischen Stammes gewesen. Es ist das ein Räthselrathen, wie es jener begeisterte Darwinianer gethan, welcher die Meeremädchen der Fabelzeit für untergegangene Menschheitsformen erklärt, die nur noch im Liebe fortleben — nicht Fabel nur Vergangenheit!

Das Meer sorgt dafür, daß Volkslieder und Legende auch in unserer nüchtern gescholtenen Zeit nicht aussterben. Das Schiff Phantasie trägt die älteste Flagge! Als ich bei sinkender Nacht auf dem Sande der Bucht rastete, unweit der Landungsbrücke am kleinen Hafen, den eben der noch Honfleur in Frankreich bestimmte Dampfer verlassen, hörte ich Kinderstimmen hinter mir rufen: „Der tolle Charley!“ Eine hagere, schlottige Gestalt, des Rufes nicht achtend, stieg schweigend in ein Boot, pflanzte eine Fackel in den Kiel und begann langsam in die See hinauszurudern, auf welcher sich die Mondstrahlen mit dem langen rothen Lichtstreifen der angezündeten kleinen Seeleuchte kreuzten. „Der tolle Charley, Sir“, sagte der Wärter der Leuchte, „hüdt einen Schak im Wasser. Er sucht die schöne Spanierin, die Millionärin, die dort am letzten Pfahl mit einer Million an Perlen- und Juwelschmuck ertrunken. Das ist nun fünf Jahr her. Der tolle Charley ruft und singt und wirft die Meze aus in Stille und Sturm. Eine Million Juwelen, Sir!“

Das ist eine wahre Geschichte, nur die versunkenen Diamanten und Perlen hat die Volksphantasie hinzugefügt. Es war vor wenigen Jahren, als der junge Lord Hamilton zu Littlehampton eine heitere Vooifahrt in Gesellschaft zweier Damen unternahm. Bei der Rückkehr schlug das Voot an jenem Pfahle um. Hamilton ein guter Schwimmer rettete die Eine bis zu einer Stelle, wo man Boden unter den Füßen fühlte, nachdem er der Anderen gerathen, sich bis zu seiner Rückkehr an jenem Pfahle zu halten, wo das Wasser schon sieben Faden tief. Schon hatte er sie im rettenden Handbereich, als eine jener geheimnißvollen, einsamen Hochvögel, wie sie mitunter plötzlich aus glatter Seefläche sich aufbäumen, der Unglücklichen über den Kopf rollte. Sie verlor die Geistesgegenwart, verließ ihren Halt und wurde sofort, vom Grundtrudel erfasst, in die Tiefe hinabgeschwemmt. Sie war eine Spanierin, die Gattin eines in dem Südfranzösischen Badeorte Biarritz angestellten Bankiers. Bankier und Millionär sind nun für arme Leute synonyme Begriffe, und Letztere thaten es nun einmal nicht unter einer Million an Diamantenschmuck, welche die Ertrunkene an sich getragen haben sollte. Das Unglück geschah angehts der am Strande zusammengelaufenen Badegäste. Um jene Stunde war es, wo der arme Charley den Verstand verlor. Obwohl die Leiche schon Tags darauf zwei Seemeilen abwärts gelandet wurde, ließen es sich die jungen Leute am Orte doch nicht anreden, daß Frau und Schak noch immer auf einen glücklichen Finder harren. So entstehen Legenden! Anfangs fuhren alle Fischer Tag für Tag hinaus, um ihre Meze nach dem märchenhaften Fange auszuwerfen. Aber bis auf den „tollen Charley“ wurden sie bald der vergeblichen Suche müde. Er fischte noch immer zur Nacht bei Fackelschein nach dem „schönen Nixe mit den Juwelen“ und redete mit ihr, wie er bei der Heimkehr erusthaft versicherte, wenn er das Voot von den Schäken leerte, „die sie ihm auf seine Bitten geschenkt“ — eine nasse Sandschütte, Muscheln und Kiesel! Wer will sagen, wie Pieder entstehen? Es sangen bereits die Kinder ein solches in der Feterstunde vor den Thüren:

Sie taucht herauf, die weiße Frau, —  
Im Diamanten-Gewand,

Sie schüttelt traurig das Perlenhaar  
Und winnt mit schimmernder Hand!

Mehr als Einmal fuhr ich in der Nacht Abends an dieser Stelle vorüber und sah öfters den tollen Charley in seinem Voot die rothe Fackel tief auf die Wellen senken. Eine Meerfahrt in der rauschenden Nacht hat wunderbare Reize, ganz abgesehen von solchen aus dem seemännischen Alltagsleben geschöpften Schauer-Romanzen. Man versteht dann Alles, was sich das Meer erzählt. Mit der blitzenden Laterne am wiegenden Mast, die Segel gebläht, von Möven umhüllt — Nachtwache am Steuer!

Die Andern ruh'n im Raume,  
O stuhumrauschte Ruh!  
Ein jeder fohrt im Traume  
Dem Vaterlande zu!  
Schlaft ruhig auf den Wellen,  
Ich halte für euch Wacht.  
Die wildesten Gesellen,  
Die werden still zur Nacht!

Und dann Ablösung! „Good night, Sir, happy dreams.“

Und du ruhest! Die Wellen plätschern und „glücken“ dir dicht am Ohr! Der Gesang der Geister über den Wassern erreicht dich im tiefsten Schlummer. Das Meer rauscht tröstend und harmonisch durch den stillen Cajütenraum, und die rote Fackel des armen tollen Charley leuchtet dir vor, und du hebst freudbegitternd den versunkenen Schak — Sand! Sand! mondhellten Sand!

Und du erwachst, wenn vom Stephansdom in Wien die Stunde des Sonnenaufgangs summt!

Wandelvolles, unvergessliches Meer! Thalatta!

Alpha.

## Der Falschmünzer.

Novelle von Ludwig Häbicht.

Verfasser der Romane: „Vor dem Gewitter“ und „Zwei Höfe“

Fortsetzung.

Warmann blieb bei seiner Erklärung, die er schon in der Vorunternehmung abgegeben; daß er völlig unschuldig, der erhobene Verdacht gegen ihn wahrhaft lächerlich sei, da er seine ausreichende Existenz und wahrhaft nicht nötig habe, zu solchen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen. Wie das Handwerkzeug in sein Gartenhaus gekommen, wisse er freilich nicht; einer seiner Feinde müsse es heimlich hineinpractizirt haben, um ihn zu verderben und er nannte eine Menge Zeugen, die bekunden sollten, wie Blackbird ihm Rache geschworen.

Blackbird gerieth ganz außer sich über diese Beschuldigung — er brach gegen Warmann in so heftige Schimpfworte aus, daß er vom Gerichtshof zur Ruhe gewiesen wurde.

Der Vertheidiger ergriff jetzt das Wort und suchte mit großem Geschick das Gerede zu zerreißen, das man um den Angeklagten gesponnen. Er hob ganz besonders den fleckenlosen Character Warmanns hervor und wie wunderbar es sei, daß Jemand, der in den angenehmsten Verhältnissen lebe, zur Falschmünzerei seine Zuflucht nehmen würde, um möglicherweise einige Louisd'or zu erwerben und dafür Ehre und Freiheit einzutauschen; deshalb sei auch die Annahme völlig begründet, daß irgend ein Feind das Handwerkzeug in das einsame Gartenhaus geschmuggelt das von dem benachbarten Garten sehr gut zu erreichen sei. In seiner glänzenden Vertheidigungsrede legte der Advocat immer wieder den Ton darauf, daß Warmanns ehrenhafter Ruf über einem solchen Verdacht erhaben sei und wirklich blieben die mit voller Ueberzeugung vorgetragene Worte nicht ohne Eindruck.

Da erhob sich der öffentliche Ankläger von Neuem; um seine Lippen spielte ein boshaftes Lächeln und er begann folgende:

„Es wird uns fortwährend die außerordentliche Ehrenhaftigkeit des Angeklagten gerühmt, sein fleckenloser Ruf hervorgehoben, und doch kann ich nicht umhin, meine bescheidenen Bedenken dagegen zu äußern. Es giebt einen dunklen Punkt in der Vergangenheit des Angeklagten, der all diese hochtönenden Behauptungen zu leeren Redensarten herabdrückt.“

Warmann war den Verhandlungen mit größter Aufmerksamkeit gefolgt, und nach der geschickten Vertheidigungsrede des Advocaten schöpfte er einige Hoffnungen; — kaum aber hatte der öffentliche Ankläger seinen neuen Angriff begonnen, da suchte er, wie von einem harten Schläge getroffen, zusammen und senkte das Haupt. Eine Todtenblässe bedeckte sein Antlig und vergeblich suchte er der Bewegung des Schreckens und Entsetzens Herr zu werden, die ihn völlig unterjochte.

nid  
nm  
t b  
wid  
S  
ber  
abe  
if  
den  
e e  
in  
aus  
ber  
nem  
und  
mir,  
eine  
brer  
lein,  
ich  
ver-  
Ber-  
es,  
nur  
nich  
hnte  
sei  
nerz  
rste  
er  
ufig  
für  
—  
ruch  
rem  
sie  
inte  
wie  
ren  
ber  
sein  
im-  
der  
so  
ein  
dem  
iche  
tel-  
ein  
het,  
ein  
ry:  
ere  
isch  
gä-  
?“  
hre  
ste  
dar  
lete  
ihr  
in-  
der  
mit  
hi-  
—  
für  
zu  
I,  
hd.  
zel,  
vere  
bei  
—  
ren  
iten



Der öffentliche Ankläger warf einen stehenden Blick auf Warmann, dann fuhr er fort: „Ja, dieser höchst redliche und ehrliche Character, der, wie die Verteidigung behauptet, schon durch sein vergangenes Leben über jedem Verdacht erhaben ist, hat doch nur sein Vermögen, seine behaglichen Verhältnisse einem Verbrechen zu verdanken. Er ging als junger Mensch seinem Principal mit einer bedeutenden Summe durch, um dann hier in London das Leben eines Ehrenmannes zu beginnen, was ihm nicht schwer fallen konnte, da man annahm, er sei nach Amerika geflüchtet.“

Ein herzzerreißender Schmerzschrei aus dem Publikum lenkte die Aufmerksamkeit dorthin. — Es war Mary, die jetzt ohnmächtig zurückfiel und hinausgetragen werden mußte.

Warmann hatte bei den letzten Worten des Anklägers regungslos dageharrt; ihm war's, als ob alles Blut aus seinem Herzen hinwegströme und als müßte die Erde unter ihm versinken. Das entsetzliche Geheimniß, die Schuld seiner Jugend, die ihn sein ganzes Leben über so schwer gedrückt, war plötzlich vor aller Welt bloßgelegt und nun erst fühlte er sich vernichtet. — Aus seiner Erstarrung weckte ihn der Schrei seiner Tochter — er wußte, daß es Mary war, und der Gedanke an seine Kinder, die sich von diesem Schlage gewiß nie wieder erholen konnten, brach ihm beinahe das Herz. — Er barg das Antlitz in seinen Händen, denn ihm dünkte es, als ob die Blicke jedes Einzelnen Dolche würden, die ihn vollends vernichteten.

„Ich habe die Beweise in Händen und lege sie dem hohen Gerichtshof vor.“ schloß der Ankläger seine Rede, „schmerzlich wird der Angeklagte die Stirn haben, das Verbrechen seiner Jugend zu leugnen, daß sich freilich, wie mir die Deutsche Behörde mitgetheilt, der weitem Verfolgung entzieht, da es bereits verjährt ist; aber meine Herren, ein Mann, der schon so früh den Pfad des Verbrechens betreten, wird vor nichts zurückweichen, wo er hoffen darf, daß ihn sein fälschlich erworbener guter Ruf zu schützen vermöchte. Die Beweise seiner Schuld liegen klar am Tage und ich habe zur Begründung meiner Anklage kein Wort weiter hinzuzufügen.“

Der Angeklagte wurde einstimmig zur lebenslänglichen Deportation verurtheilt.

Mit an Stumpfsinn grenzender Theilnahmslosigkeit hörte Warmann auf den Urtheilspruch. Was konnte ihm die Zukunft noch bringen. Das Schlimmste lag bereits hinter ihm, seitdem das Schicksal seinen ehrlichen Namen vernichtet und seine Kinder der Schande Preis gegeben. Er bat nur um das Eine zu gestatten, daß seine Töchter ihn besuchen dürften, und es wurde ihm erlaubt. Schon am andern Tage öffnete sich die Gefängnisthür und die jungen Mädchen lagen schluchzend in seinen Armen.

„Ich fürchtete, Ihr würdet Euch von einem Vater loszagen, der Schimpf und Schande über Euch gebracht.“

Die Töchter eiferten dagegen — und doch konnte Warmann wohl bemerken, daß gerade Mary von diesem neuen Schlage härter betroffen worden, daß sie bitterer die Schmach empfand, die ihr Vater über sie gebracht. Die Liebe zu ihm drohte unterzugehen in dem alles vernichtenden Gefühl, daß sie ihn nicht mehr achten konnte. Harriet dagegen zeigte die ganze kindliche Ergebenheit einer Tochter, für die der Vater noch immer über alles theuer bleibt, mag auch die Welt noch so rücksichtslos über ihn den Stab brechen.

Es schmerzte ihn unsäglich, gerade bei Mary diese Entdeckung zu machen, der er stets ein weiches, tieferes Empfinden zugetraut und weil er nicht begriff, daß es Menschen giebt, denen die Ehre über Alles geht und die vor jeder gemeinen Handlung einen moralischen Abscheu empfinden. — Mary konnte nur wahrhaft lieben dort, wo sie auch wahrhaft achten mußte. Der theure Vater war ihr stets als das Ideal eines Ehrenmannes erschienen und jetzt war Alles in ihr zerbrochen.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

\*\* [Erbischleierei.] Vor einiger Zeit meldete sich bei der Civiltrauungskommission ein Pärchen, das um schleunigste Trauung bat. Nachdem sämmtliche zu diesem Alte notwendigen Papiere vorchriftsmäßig beschafft waren, lag kein Anlaß vor, die Liebenden länger warten zu lassen. Nun hatte sich Fräulein X vor Gericht zwar und dem Ansehen nach mit einem jungen Manne verheirathet, in der That aber den Ehebund mit einem alten, sehr reichen Partikulier geschlossen, dessen vollständigen Namen man dazu benutzte hatte. Es handelte sich nämlich hierbei um eine bedeutende Erbschaft, welche Fräulein X nach dem Tode des Greises antreten und demnach mit dem vorgehobenen Gatten ein wahrhaft christliches Ehebündniß eingehen wollte. Der

Tod des wackern Alten trat bald ein und die Dame erhob als seine Gattin Anspruch auf die Hinterlassenschaft. Ein weiltäufiger Verwandter des Erblassers muß von der Sache Wind bekommen haben, denn er protestirte und bewies, daß hier eine plumpe Täuschung vorliege; er brachte zur Sprache, daß Fräulein X. mit dem Verstorbenen im freundschaftlichsten Verkehre gestanden habe, also vermuthlich auch seine ganzen Verhältnisse auskundschaftete. Die demnach erhobene Anklage führte das Pärchen statt in das erhoffte Paradies auf 6 Monate ins Gefängniß. — Ein Nachspiel erhält diese Historie dadurch, daß nunmehr nach Absolvirung der Haft der unter falschem Namen ange- traute Gatte Anspruch erhebt auf das Eigenthum des Fräulein X. und absolut nicht von der Dame lassen will. Letztere hat sich nun, um ihr Gemüth zu beruhigen, genau erkundigt, was sie denn mit dem Manne, der ihr nicht von der Seite geht, machen solle und erhält die Antwort: „Sich garnicht darum kümmern. Die Trauung ist ungiltig.“

### Literarisches.

„Victoria“, illustrierte Muster- und Modezeitung. Berlin, Victoria-Verlag (Dr. G. von Münden). Diese bereits seit 23 Jahren erscheinende Modezeitung hat durch ihre weitgehende Verbreitung den Beweis geliefert, daß sie es verstanden, sich die Gunst der Damenwelt in hohem Maße zu eringen. Sie folgt dem Fortschreiten der Mode stets mit aufmerksamem Auge und ist bestrebt, von allen Erzeugnissen derselben das Gebiegene und Einfache in reichster Fülle und geschmackvoller Auswahl durch Wort und Bild zu veranschaulichen. Leicht faßliche Beschreibung und zahlreiche Schnittmodelle ermöglichen die Selbstanfertigung aller Garderoben-Artikel und Gegenstände aus dem so reichhaltigen Gebiet weiblicher Handarbeiten. Gleiche Sorgfalt wie dem technischen ist auch dem unterhaltenden Theil gewidmet, der durch seine Reichhaltigkeit in novellistischer wie anderer Beziehung eine ebenso angenehme als fördernde Lectüre bietet. Der Preis ist ein sehr niedriger (vierteljährlich 22½ Sgr.), wofür die Verlags-Handlung den Arbeitsnummern noch fein colorirte Modestupfer beigiebt. (Nordd. Allg. Zeitung.)

### Anzeigen.

#### Abonnements-Einladung

#### Bürger- u. Bauernfreund

auf den Insterburg (früher Lissit)

Mit dem 1. Juli eröffnen wir ein neues Abonnement auf den „Bürger- und Bauernfreund“.

Derselbe wird nach wie vor seinen demokratischen Principien treu, muthig und unberührt den Kampf gegen alle Eingriffe in die Volksrechte und Freiheiten zu führen, den socialen Interessen in parteiloser gerechter Weise Rechnung tragen, die politischen Ereignisse in gedrängter, aber völlig ausreichender Form bringen und so ein wirkliches Volksblatt sein. — Nachrichten aus Ost- und Westpreußen werden das Blatt gerade für diese Provinzen besonders werth machen.

Der „Bürger- und Bauernfreund“ erscheint in Insterburg im Verlage von J. G. Driest wöchentlich zweimal, am Dienstag und Freitag zum Abonnementspreise von

7½ Sgr. pro Quartal.

Insertionen, welche wegen der weiten Verbreitung des Blattes sehr nutzbringend sind, werden mit 2 Sgr. pro Zeile berechnet, bei wiederholtem Einrücken Rabatt.

Man abonnirt bei sämmtlichen Kaiserl. Post-Anstalten und bei der Expedition in Insterburg, Goldaber Str. 9. Die Redaktion u. Expedition des Bürger- und Bauernfreund.

#### Schöne Schlesische Kirschtreide

empfehlen, um vor der neuen Ernte zu räumen, billigt W. L. Fahrenholtz Nachf.

Antheil-Loose 1. Classe 150. Königl. Pr. Staats-Lotterie, 1/5 a 12 1/3, 1/2 a 6 2/3, 1/3 a 3 1/3, 1/4 a 1 2/3, 1/10 a 5/6, 1/32 a 3/12, 1/64 a 1/4 Zhr. offerirt das vom Glück am meisten begünstigte Haupt-Lotterie-Comptoir von Aug. Froese in Danzig. [3699]

#### J. M. Werner, Dt. Crone,

beehrt sich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß er den Verkauf seiner in weitesten Kreisen bekannten

#### Hämorrhoidal- & Magenessenzen

Herrn C. H. Engel in Memel übergeben hat. Preis pro Flasche 10 Sgr.

Für Orte wo noch keine Vertreter sind, werden solche gesucht. — Zeugnisse sind in Massen vorhanden.

#### Prima Antwerpener Dachpfannen,

auch eine Partie Ofen- und Deckbrack empfielt C. H. Engel.

#### Eine breite Hausflur-Treppe und eine große Waagchale

sehen zum Verkauf.

Eibauerstraße Nr. 22.

Ein Taschenmesser ist Mittwoch Abend auf dem Schützenplatze auf einem Tisch gefunden worden, gegen Infectionskosten abzuholen hohe Straße Nr. 5.

Dabei kann sich ein kleines Dienstmädchen melden. Ein bunter Habu hat sich auf dem Hofe Löpferstraße 4 eingefunden.

Ein schwarzer Pudel ist abhanden gekommen. Wiederbringer erhält eine gute Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

A. Gross, Louisenstraße Nr. 3.

Ein junges, reinliches Aufwartemädchen, wird vom 1. Juli gesucht Löpferstraße 4.

Eine Aufwärterin wird von sogleich gesucht Kirchhofstraße Nr. 3, oben.

Eine Nätherin sucht H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

H. Pape, vis-à-vis dem Theater.

#### Töpfergejellen,

die auf Rachel und Verzierungszugmachen gut geübt sind, finden bei guten Accordfähigen dauernde Beschäftigung in der Maschinenfabrik von Rud. Boy, Königsberg i/Pr. Unterhaberberg 44.

#### Bier kräftige, nüchterne Arbeitsleute

finden dauernde Beschäftigung auf der Gas-Anstalt.

#### Ein Commis

(Materialist), der litauischen Sprache mächtig, sucht eine Stelle. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

#### Ein ordentl. Laufbursche

kann sich zum 1. Juli melden bei B. Albrecht.

Für ein Comptoir wird ein Beringler gesucht. Offerten unter B. an die Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein ordentlicher Villardbursche kann von sofort eintreten in Sanssouci.

Einen ordentlichen Kegelburschen sucht Görke, Holzstraße Nr. 21.

#### Eine Wohnung

nebst Kammer, Küche, Holzgelass etc., wird vom 1. August zu miethen gesucht Adressen unter W. werden in der Exped. d. Bl. erbeten.

#### Bekanntmachung.

Freitag, den 26. Juni 1874, Nachm. 3 Uhr, soll auf dem Speicherlokale des Kaufmanns Albert Wilck, hier in der Friedrich-Wilhelmstr., eine Quantität Roggen und Hafer, welche anderweitig mit Beschlag belegt, und dort zur Aufbewahrung niedergelegt worden ist, meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden. Memel, den 19. Juni 1874.

#### Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

#### Bekanntmachung.

Am 3. Juli c., Vorm. 10 Uhr, sollen in der hiesigen Flachswaage

#### 1,563 Bunde Flach

meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigert werden. Kauflustige werden hiezu eingeladen.

Memel, den 22. Juni 1874.

#### Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

#### Bekanntmachung.

Am 27. Juni c., Nachm. 3 Uhr, sollen in der Wohnung des Kaufmanns E. Füllhaase, Friedrich-Wilhelmstraße

#### diverse Möbel, Bette, eine Stuben-

uhr und zwei Paar Fenstergardinen nebst Stangen

meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden. Kauf-

lustige werden hiezu eingeladen. Memel, den 22. Juni 1874.

#### Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

#### Grabenstrasse No. 8. Gärt-

del- nerei.

#### Rosen, Rosen, Rosen!

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülf in Memel.